

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrue Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.  
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger.  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 27.

Donnerstag den 8. Februar.

1894.

## Der deutsch-russische Handelsvertrag und die Konservativen.

Nachdem die deutschen Industriellen, welche hauptsächlich bei der Ausfuhr nach Rußland betheilig sind, seit einem Jahrzehnt in zahllosen Eingaben an die Regierung die Nothwendigkeit konstatairt haben, daß endlich einmal die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland vertragsmäßig geregelt und durch Vereinbarung eines Conventionaltarifs eine feste Basis für den Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem russischen Markt geschaffen werde, würde es keinem Zweifel unterliegen, daß deutschseits jeder Vertrag mit dem östlichen Nachbar mit Beifriedigung begrüßt würde, der die russische Regierung für eine Reihe von Jahren verpflichtete, von weiteren Zollserhöhungen abzusehen. Bis zum Jahre 1890 sind alle Bemühungen in dieser Richtung vergeblich gewesen, da die russische Regierung fortwährend grundsätzlich eine vertragsmäßige Beschränkung ihrer Zollpolitischen Autonomie ablehnte. Erst als die Reichsregierung in den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sich bereit zeigte, auf eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle, die 1879 als Kampfschloß gegen Rußland beschworen worden, einzugehen, hat auch die russische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, über einen Handelsvertrag mit Deutschland zu verhandeln, um der russischen, auf die Ausfuhr angelegenen Landwirtschaft die Konkurrenz auf dem deutschen Markte zu ermöglichen. Nach fast dreijährigen Verhandlungen und nachdem Rußland den vergeblichen Versuch gemacht, durch Einführung eines Maximaltarifs, der hauptsächlich den Charakter eines Prohibitivtarifs hatte, Deutschland zu zwingen, den zuletzt im Jahre 1891 erhobten Einfuhrtarif als Grundlage eines Restbegünstigungsvertrags zu acceptiren, ist nunmehr die Verwirklichung über einen Vertrag erzielt, der nicht nur dem seit dem 1. August 1893 entbrannten Zollkrieg ein Ende machen, sondern der deutschen Ausfuhrindustrie für einen Zeitraum von 10 Jahren Zollleichterungen gewähren soll, die allerdings die günstigeren Sätze des russischen Tarifs von 1887 nicht wieder herstellen, aber doch den Tarif von 1891 nicht unwesentlich zu Gunsten der deutschen Einfuhr herabsetzen. Der offizielle Abschluß des Vertrags steht freilich noch aus, dagegen hat am Montag die Unterzeichnung des neuen Tarifs durch die Commissare der beiden Regierungen stattgefunden und der Telegraph hat bereits die neuen Tarifsätze zur Kenntniss der Interessenten gebracht, die damit in die Lage kommen, das Uebersicht zu prüfen. Die einzige Gegenleistung, welche Deutschland zugesichert hat, besteht in der Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle auf einen Satz, der nur wenig über den 1887 bestehenden Zollfuß hinausgeht und der schon durch die Verträge mit Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und auf Grund der bestehenden Restbegünstigungsverträge auch den übrigen Getreideproduzierenden Staaten gewährt war. Mit anderen Worten: die Gegenleistung Deutschlands besteht lediglich darin, daß der russische Einfuhr die Gleichberechtigung mit den übrigen concurrenzierenden Staaten zugesichert wird. Nachdem durch den Verlauf des Zollkriegs mit Rußland hauptsächlich festgestellt ist, woran wir unsrerseits von Anfang an nicht gezeigelt haben, daß eine differentielle Behandlung der russischen Einfuhr zwar Rußland schadet, aber auf die Getreidepreise in Deutschland seinen Einfluß ausüben kann, weil wir das zur Ergänzung unserer eigenen Production notwendige Quantum jederzeit aus anderen Productionsländern beziehen können, besteht für die deutsche Landwirtschaft kein Interesse, Rußland das vorzuziehen, was wir Oesterreich-Ungarn, Nordamerika u. s. w. zugestanden haben. Damit ist die agrarische Agitation gegen den Vertrag mit Rußland ad absurdum geführt; zugleich aber bewiesen, daß die Agrarier da, wo ihre vermögensrechtlichen Interessen ins Spiel kommen, die Lebensinteressen der Industrie mißachten. Es hat sich gezeigt, daß die

Grundlage, auf der die im Jahr 1879 inaugurierte Zollpolitik beruhen sollte, die Solidarität der Industrie und der Landwirtschaft, für die Agrarier nur eine inhaltslose Phrase ist. Für sie gehen die Interessen der Landwirtschaft — die wirklichen und die vermeintlichen — allen anderen Interessen im Staate vor und eine Regierung, die diese Präntention nicht anerkennt, bekämpfen sie bis aufs Aeußerste. So hat sich der Kampf um den russischen Handelsvertrag zu einem politischen Kampfe der konservativen Agrarier gegen die Regierung erweitert mit der Parole: Fort mit Capriotti! Die Annahme des Vertrags wird nicht nur den Abschluß der im Jahre 1890 begonnenen handelspolitischen Action des Reichstags bedeuten, sondern zugleich auch die Niederlage der konservativen Partei. Inzwischen bietet sich den Konservativen noch eine letzte Chance, das Schlimmste zu vermeiden. Der Kaiser hat am Montag auf dem Diner beim Reichskanzler die politische Bedeutung des Handelsvertrags mit Rußland in den Vordergrund gerückt und die Annahme des Vertrags seitens des Reichstags für eine politische Nothwendigkeit erklärt. In Rußland werde man es nicht verstehen, wenn der deutsche Reichstag und in diesem gerade die konservativen Partei, der fast allein alle in der Regierung und bei Hofe angehenden Männer angehören, dem von der Reichsregierung abgeschlossenen Handelsvertrag ihre Zustimmung versagen sollten. Man würde hinter einem derartigen Votum politische Hintergedanken suchen und den Verdacht hegen, daß in den maßgebenden Kreisen die Feindseligkeit gegen Rußland den Ausschlag gebe. Auch diejenigen Elemente in Rußland, die den Abschluß des Vertrags mit Deutschland bekämpfen haben, würden diese Entschlüsse ausnützen, um gegen Deutschland zu gehen. Man wird ja sehen, ob der Appell des Kaisers an die politische Einsicht und das Verantwortlichkeitsgefühl der Konservativen von Erfolg ist. Darüber aber kann, wie jetzt die Frage gestellt ist, kein Zweifel sein, daß die Reichsregierung die Ablehnung des russischen Vertrags im Reichstage mit der Auflösung desselben zu beantworten gezwungen ist. Was aber Neuwahlen gegen die Konservativen bedeuten würden, kann sich Jeder an den Fingern abzählen.

## Politische Uebersicht.

In Ungarn hat am Dienstag der kirchenpolitische Kampf seinen Anfang genommen mit einem Vorstoß der Reichskammer im Abgeordnetenhaus, nachdem am Montag der Justizminister den Bericht über das Ehegesetz angenommen hatte, und der Entwurf darauf dem Haus vorgelegt war. Für die Entscheidung über die geschäftliche Behandlung der Vorlage beschloß die Reichskammer, eine Kautschprobe zu versuchen durch Einbringung des Antrags, den Entwurf an die Sectionen zu verweisen, was einer Vertagung bis zum Herbst gleichbedeutend sein würde, während die Regierung den Beginn der Beratung im Hause schon am nächsten Montag verlangte. Der Vorstoß mißlang jedoch, vielmehr beschloß die große Mehrheit auf Antrag des Referenten Ledochy, den Bericht mit Umgehung der Sectionen sofort auf die Tagesordnung zu setzen.

Regen der Unruhen in Oberitalien wurden in Massa vier Theilnehmer an einer verdächtigen Gesellschaft vom Kriegsgericht zu Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren, verurtheilt durch Zellenhaft von 4 bis 16 Monaten, drei andere zu 2 bis 4 jährigen Gefängnis verurtheilt. In Nocera bei Carrara wurde ein Mann Namens Nicolini mit 32 anderen Individuen verhaftet, welche Räuberbanden angehören, deren Anführer Nicolini war und die am 13. Januar in Castelnuovo gefoltert und Gewehre geraubt haben. Die Verhafteten haben bereits sämmtlich Geständnisse abgelegt.

Die Gegenstände in Serbien spizen sich immer mehr zu. Ein Vandalen bei dem König hat nicht zu einer Annäherung der Radikalen, sondern zu einem völligen Bruch mit diesen geführt. König

Alexander wie König Milan hielten dem früheren Ministerpräsidenten Grulich die gebührende Haltung der radikalen Presse vor. König Alexander bemerkte: „Die radikale Presse hat mir den Handschuh hingeworfen, ich nehme ihn auf.“ General Grulich verließ darauf sofort den Ball. — Ministerpräsident Simitsch verfaßte ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Auslande, in welchem betont wird, die Aufgabe der neuen Regierung sei, im Innern die Beschwichtigung der Lebensverhältnisse und die Regelung der Finanzen. Bezüglich der auswärtigen Politik werde die Regierung bemüht sein, ihre werthvollen freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten durch correctes, loyales Verhalten weiter zu entwickeln; die Regierung werde ihr besonderes Augenmerk auf die Beseitigung jeder Differenz mit den Nachbarstaaten richten und eventuelle Differenzen freundschaftlich und entgegenkommend regeln.

Auf Krete ist die Ruhe theilweise wieder hergestellt worden durch die Abhandlung von weiteren Hirtentugungen.

Der Khebid von Aegypten hat zwar auf Verlangen Englands Maher Pascha seiner Stelle als Unterstaatssecretär des Krieges entlassen, ihn dafür aber zum ägyptischen Untercommissar des Domänen-Departements und zugleich zum Großoffizier des Ordens ernannt.

Die spanisch-marokkanischen Wirren geben jetzt ihrer endlichen Lösung entgegen. Marschall Martinez Campos ist am 31. Januar vom Sultan in Tanger feierlich empfangen worden. Der Sultan hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß er die Kap-Städten, welche an der Störung der Freundschaft zwischen Spanien und Marokko schuld seien, auf das Strengste bestrafen werde. Der Sultan erkannte an, daß Spanien mit Mäßigkeit und Klugheit gehandelt habe und versprach, ein zufriedenstellendes Abkommen treffen zu wollen.

Ein neuer englisch-französischer Zusammenstoß wird aus Sierra Leone in Westafrika gemeldet. Die Depeche ist nur kurz gefaßt und läßt den Ausgang des Conflict nicht erkennen. Es geht jedoch aus der Depeche hervor, daß die Franzosen auf im Soolande lagernde englische Grenzposten Schiffe abgeben hätten. In dem darauf folgenden Kampfe seien 1 Franzose und 5 eingeborene Grenzposten getödtet worden; die Engländer hätten Gewehre und Munition erobert.

In Brasilien ist die Botade von Rio de Janeiro von dem Admiral da Gama für den 7. Februar nunmehr angefündigt worden mit der Erklärung, daß er die Rechte einer kriegführenden Partei für sich in Anspruch nehme.

## Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärcabinetts entgegen. Um 12 1/2 Uhr stattete der Kronprinz von Schweden, der am Dienstag früh bei seiner Ankunft auf Bahnhof Friedrichstraße von dem Prinzen Heinrich empfangen und nach dem königlichen Schloß geleitet worden war, den Majestäten einen Besuch ab und nahm an der Frühstückstafel theil. — Die Kaiserin begab sich am Montag Vormittag nach dem Augusta-Hospital und verweilte daselbst von 10 1/2 bis 12 Uhr.

(Der Kaiser) hat Veranlassung genommen bei Gelegenheit des parlamentarischen Diners beim Reichskanzler am Montag sich in eingehender Weise über die wirtschaftlich-politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen. Der Kaiser charakterisirte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortlichkeitsbewußtsein es dem Reichstage verbieten würde, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche

Lösung, und der Reichstag werde sich ein unvergänglich Denkmal errichten und die dauernde Dankbarkeit des deutschen Volkes erwerben, wenn er, von seiner Vaterlandsliebe getrieben, alle Bedenken gegen den Vertrag fallen lasse.

Ueber die von den Gegnern der Goldwährung beschuldete Verwahrung des Silbergeldes behauptet die Rehabilitation des Silberpreises schreibt Dittmar in der „Nat. Ztg.“: „Auch in Deutschland findet sich kein Platz mehr für neues Silbergeld, mag es nun in Verhältnis zu Gold ausgetauscht werden, wie immer geschieht man auch dabei zu Werte gehen würde. Denn heute schon ist es eine durch Zahlen bewiesene Thatsache, daß der Verkehr die Unmasse von alten Thalern nicht aufnehmen kann, und daß auch bereits genug Scheidemünze ausgegeben worden ist, dergestalt, daß sowohl Thaler als anderes Silbergeld sich in die deutsche Reichsbank flüchten, wo die erfahren als reiner Ballast seit Jahren bereits ruhen. Wohl veranlaßt die Verwahrung dieses Instituts keine Details ihres Metallwertes, allein es ist kein Geheimnis, daß am 10. Mai 1892 neben 624 977 000 Mk. Gold 235 586 090 Mk. Thaler und nicht weniger als 37 139 598 Mk., wovon 95 Millionen Silber, in Scheidemünze von der Reichsbank erhalten wurden. Nun hat man aber in diesem Land der Erde niemals eine solche Unmasse von Scheidemünze in den Händen der Nationalbank gesehen, ja selbst der amerikanischen Staatsbank, dem doch bekanntlich Silbergeld jederzeit in Massen zugefloßen ist, hat nie solche Summen davon besessen. . . . Die Verhältnisse in Deutschland geben also bereits zu denken, an eine Verwahrung des Silbergeldes darf unter keinen Umständen herangezogen werden, im Gegenteil, die 49 Millionen Mk. österreichischer Thaler, welche die Bank im April dieses Jahres noch halten wird, sind schon mehr als überflüssig und sollten ohne Weiteres als Metall verkauft werden.“

(Eine Entzweiung.) Der konservative Abgeordnete Amthaus (Hessen-Kassel) hat bekanntlich aus der konservativen Fraktion des Reichstags ausgeschieden müssen, weil er sich nicht verpflichten wollte, den Handelsvertrag mit Ausland abzulehnen. Darauf ist er von dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Herrn v. Bloch aufgefordert worden, sein Mandat niederzulegen. Das bezügliche, vom 30. Januar datirte Schreiben wird mit Zustimmung des Herrn Uden in der „N. A. Ztg.“ veröffentlicht. Herr v. Bloch schreibt darin: „Ihre (Uden's) Erklärung, daß Sie in der Regelung der Währungsfrage eine hinreichende Compensation für die Korngroßvermehrung durch den Abschluß eines Handelsvertrages mit Ausland erblicken könnten, erscheint mir deshalb unzutreffend, weil es einem mit der Politik vertrauten Parlamentarier meines Grades eben so wenig im Juni, wie jetzt zweifelhaft geblieben sein kann, daß eine Regelung der Währungsfrage in bilateralistischem Sinne, wenn sie überhaupt ernsthaft betrieben werden sollte, erst nach Jahren zur Thatsache werden und also inzwischen die Schädigung unserer Landwirtschaft durch diesen Vertrag nicht verhindern würde.“ Was sagt Graf Rüdow, der heute wieder einige Spalten in der „Kreuztg.“ mit Selbstzitate ausfüllt, zu dieser Bemerkung des Herrn v. Bloch? Graf Rüdow ist doch auch ein mit der Politik vertrauter Parlamentarier, der sich aber doch so anstellt, als ob die Regelung der Währungsfrage eine atomale Bedeutung für die noch lebende Landwirtschaft haben würde! Die Forderung von Zugeständnissen in der Währungsfrage wird von den Agrariern nur deshalb gestellt, weil sie wissen, daß Graf Caprivi, auch wenn er wollte, ihnen nicht zu Willen sein kann. Nach der Erklärung des Herrn v. Bloch weiß jeder mit der Politik vertraute Parlamentarier, daß die Verschiebung der Währungsfrage nur leeres Schein ist. Nichtsbedenklicher giebt Herr v. Bloch dem Abg. Uden anheim, sich öffentlich gegen den Vertrag zu erklären und hinzuzufügen: „Wären gleichzeitig mit dem Vertrage Concessionen in der Währungsfrage gemacht und der Vorstand des Bundes (Herr Bloch nämlich) erkenne diese als gleichwertig an, nur dann würde ich mich für berechtigt halten, für den Vertrag zu stimmen.“ Natürlich würde Herr v. Bloch keine Concession in der Währungsfrage als „gleichwertig“ anerkennen. In demselben Schreiben giebt Herr v. Bloch seinem Parteigenossen Uden zu bedenken, daß wenn er nicht nachgibt, d. h. wenn er für den Vertrag stimmt, unlesbare Proteste und öffentliche Erörterungen kommen und dabei leider (!) stets auch die persönlichen Verhältnisse herangezogen und falsche Motive unterlegt werden! Dergleichen Drohungen sind sonst nur in der Revolverpresse üblich. Die allein zutreffende Antwort auf dieses Schreiben ist die Veröffentlichung desselben.

Ueber die Gewährung in Kamerun ist nunmehr auch der amtliche Bericht des Kanzlers Leif bei der Colonialverwaltung eingegangen. Derselbe ist, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, sehr

umfangreich, er umfaßt 23 große Folienseiten und enthält außerdem umfangreiche Anlagen. Die Veröffentlichung ist darum nicht so leicht erfolgt, weil das Schriftstück erst verschiedenen Stellen vorgelegt werden muß; jedoch kündigt der „Berl. Börsen-Cour.“ die Veröffentlichung durch eine besondere Ausgabe des deutschen Colonialblattes für Mittwoch früh an. Ueber den hauptsächlichsten Inhalt des Berichtes mag aber die „Köln. Ztg.“ bereits einige Mittheilungen, welche bekräftigen, daß im Großen und Ganzen die privaten Berichte in der That den Sachverhalt richtig dargestellt haben, daß also Kanzler Leif die Dahomey-Leute durch seine Behandlung in der beschriebenen Weise provozirt hat, somit die werthvolle Schuld an dem Ausbruch trägt. Es wird darüber in dem bisher vorliegenden Auszuge mitgetheilt: „Leif giebt zu, daß unter den Dahomey-Leuten schon seit einiger Zeit Unzufriedenheit herrsche, weil sie keine Löhnung bekamen, wie die anderen angeworbenen Soldtruppen. Er erklärt diese verschiedene Behandlung dadurch, daß sie 3 durch Gravocent nach Kamerun gebrachten Dahomey-Leute dort in einem Zustand vollständiger Erschöpfung und mit allen möglichen Krankheiten behaftet anfanen, das deren Aufzucht der Regierung große Kosten verursacht habe. Man habe den Leuten deshalb auch keine Löhnung gegeben, dagegen sowohl ihnen als ihren Frauen ausreichende Naturalversorgung, durch die man sie auch vollständig hochgebracht habe. Da diese Leute in Kamerun keine anderen als rein förderliche Bedürfnisse gehabt hätten, so seien sie bekümmert versorgt gewesen. Auch die Thatsache, daß er die Weiber der Dahomey-Leute hat mit Prügel bestrafen lassen, weil sie ihnen aufgetragene Arbeiten nachlässig und faul ausgeführt hätten, giebt Leif zu. Die Zahl der ihnen ertheilten Hiebe betrug fünf bis zehn. Obgleich der Bericht dies nicht besonders hervorhebt, so unternimmt es doch auch nach ihm keinem Zweifel, daß diese Prügelstrafe den Weibern den Anlaß zur Empörung gegeben hat. Ein telegraphischer Bericht des nach Kamerun als Commissar gesandten Regierungsraths Hofer, der dort bereits angekommen ist, liegt über diese Prügelstrafe noch nicht vor.“ Es ist naturgemäß, daß die Darstellung des Kanzlers Leif die von ihm selbst zugegebene Unzufriedenheit als eine möglichst ungerühmte zu schildern sucht. Er hat eben von den Rechten dieser Schwarzweizen eine gleiche Stellung, wie sie ein Sklavenhalter von den Rechten seiner Sklaven hat. — (Colonialpolitik.) Die deutsch-französischen Abgrenzungsverhandlungen über das Hinterland von Kamerun haben nun doch zu einer Vereinbarung geführt, über welche die „Kreuzzeitung“ folgende Mittheilungen macht: Die vereinbarte neue Kamerungrenze hat ungefähr folgende Richtung: Im Süden ist die bisherige Compensationslinie (etwa 2° 15' nördlicher Breite) über den 15° östlicher Länge hinaus bis zum Ganga verlängert, so daß von dieser Linie an nordwärts dieser Fluß die Grenzlinie zwischen der deutschen und der französischen Interessensphäre bildet. Von da an geht die Grenzlinie nordwärts nahe dem 15° östlicher Länge bis zum Sahari, wiederum die Grenze bis zum Tschadsee bildend, so daß Frankreich seine im Jahre 1890 abgeleitete Forderung, das östliche Ufer der Saharabundung zu erhalten, erfüllt sehe. — Hauptmann Morgen, der sich nach Ägypten zur Anwerbung von Sudanese für Kamerun begeben hat, hat die noch vorhandenen Sudanese der Wismann-Expedition, etwa 50–60 Mann, übernommen und will diese, die nun der Grundstamm für die Kameruntruppe bilden sollen, nach Brasilia überführen. Weitere Mannschaften sollen in Westafrika hauptsächlich unter den Hausa angeworben werden.

### Reichstagsabg. Dr. Schulz-Lupig über den russischen Handelsvertrag.

Eine am 29. Januar in Klöße stattgehabte Zusammenkunft deutsch-konservativer Männer des Wahlkreises Gardelegen ließ dem Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Schulz-Lupig eine Erklärung zugehen, des Inhalts, daß sie von dem Reichstagsabgeordneten ihres Wahlkreises die Ablehnung des russischen Handelsvertrages erwarteten, falls derselbe eine Herabminderung des landwirthschaftlichen Zollfußes enthält. Daraufhin hat Herr Dr. Schulz-Lupig unterem 3. d. folgenden geantwortet: „Den Herren Unterzeichneten der Zuschrift vom 30. v. M., den russischen Handelsvertrag bezügl., erwidere ich hierdurch höflich, unter Hinweis auf die Sachverhältnisse im Juni 1893, insbesondere unter Hinweis auf meine dergleichen öffentlichen Äußerungen in Rede und Druck, daß ich in meiner Anschauung über die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung insofern nichts geändert hat. Ich konnte mich um so weniger bewegen, diese Anschauung zu ändern, weil die Thatsachen, die sich selbst im Kampfjahr in Höhe von 7,50 Mk. wider Russland, nach Abschluß der früheren Handelsverträge, auf die Bildung des Zollfußes einen Einfluß nicht ausgeübt hat, daß die letztere vielmehr von

Reinung und Inlandspreise abhängt u. s. w., mir Recht gegeben, die gegenwärtig deutsch-konservative Anschauung aber als irrig erwiesen haben. Es liegt kein Grund vor, den dauernd zugekehrten, heute aktuellen Schutz Zoll in Höhe von 3,50 Mk. für gering zu erachten im Hinblick auf den Beschlag der Jahre; kommt doch erfahrungsgemäß in solchen Jahren dieser nicht einmal im Inlandspreise wohl zum Ausdruck, und er wird das um so weniger, je mehr Früchte die fortschreitende Kultur dem waterländischen Boden abgibt und abgibt werden wird. Ramentlich aber ist es dem raschen Weibewerbs des Weltmarktes gegenüber ganz gewiss nicht richtig, daß die deutschen Landwirthe, am wenigsten aber, daß die mannhafte Bauern der Altmark sich zur Unzufriedenheit und zur Schwärzerei als eines Dürresjahres bewegen sollen und auf Grund von Trugschlüssen sich dazu bewegen lassen einer Regierung gegenüber, welche die Förderung und die Pflege der Landwirtschaft willigt und mit Ernst ertribt auf deren ganzem Gebiet. Somit kann ich die Erwartung, welche die Herren mir aussprechen, nicht nachkommen, sondern ich muß es meiner pflichtmäßigen gewissenhaften Prüfung vorbehalten, sobald der seither mir unbekante Vertrag vorgelegt sein wird, zu erwägen, ob angeworbenen Bedenken Rechnung getragen ist, und welche Vortheile geboten werden, um an die Stelle des heutigen Zollfußes, welcher auf die Dauer nicht allein die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft zu schädigen droht, einen Zustand zu setzen, welcher der Gesamtwirtschaft unseres Volkes Bedenken redigt und dem gesammten Vaterlande frommt. Demgemäß erst werde ich die mit anvertraute Stimme der Wahlkreises abgeben, treten den Wählern, welche mich auf Grund meiner Anschauungen gemäß haben.“

### Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 6. Febr.) Der Reichstag legte heute die zweite Berathung des Etats fort und erledigte den Etat des Reichsamts des Innern bis zum Capitel Reichs-Gesamtheit einschließlich. Aus der Debatte ist hervorgehoben, daß Staatssekretär v. Boetticher bezüglich der Frage der Zulassung der Frauen zum ärztlichen Studium wiederum wie im Vorjahr erklärte, es handle sich hier um eine Angelegenheit der Einzelstaaten. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Dargatzewitsch bezüglich der allgemeinen obligatorischen Reichsbau von Reichstagen erklärte Staatssekretär v. Boetticher die Erledigung des Reichsdendengesetzes als unerlässliche Vorbedingung für die Erfüllung dieser Forderung. Am Mittwoch stehen Trinitatstraditionen auf der Tagesordnung, in erster Reihe die Anträge des Centrums und der freisinnigen Vereinigung betr. Veränderung des Wahlgesetzes.

Abgeordnetenshaus. (Sitzung vom 6. Febr.) Das Abgeordnetenshaus begann heute die Berathung der Vorlage betr. die Einrichtungsobligatorischer Landwirtschaftsschulstammern. Der Gehobtenrat sprach bei den Vorarbeiten, welche heute zu Worte kamen, nur geistlichen Beisitz. Vom Centrum sprach sich die Abg. Schimpf-Erdelyi und Herold gegen die Vorlage aus, weil nach ihrer Ansicht die Landwirtschaft bereits durch die vorliegenden Vereine genügend vertreten sei, während die Centralabgeordneten Herr v. Los und v. Schalka sich mit dem Grundgedanken des Entwurfes einverstanden erklärten. Auch die Polen, in deren Namen der Abgeordnete v. Rottwald sprach, wollten von dem Gegenstand nichts wissen. Die Freisinnlichen, für welche die Abgeordneten v. Zedemann-Bornst und v. Eschoppe sprachen, beantragten die Bewerfung der Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern; ihre Anträge verlangten vielfache Veränderungen des Entwurfes, namentlich in der Richtung einer Milderung des Wahlrechts und der Vertragsbindung. In ähnlicher Richtung äußerte sich der konservative Abg. v. Mendel, der im übrigen dem Entwurf sympathisch gegenüberstand. Im Gegegensatz zu seinem Fraktionsgenossen beströmte der konservative Abg. v. Puttkamer-Blaich sehr scharf den Vorschlag der Errichtung obligatorischer Landwirtschaftsschulstammern mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der westpreussischen Landwirtschaft. Die Landwirthe lehrer getreulich ihren heuren und wahren. Er lege auch nicht ein, weshalb man zu landwirthschaftlichen Zwecken mehr Geld aufbringen solle. In Beantwortung wurde man in Beantwortung sein, was man damit anfangen solle. Der Landwirtschaftsminister v. Herden griff zwar Mal in die Debatte ein, ohne insofern Bemerkenswertes vorzubringen. Gegenüber einer Anspielung des Abg. v. Puttkamer-Blaich auf den Reichstagsabgeordnete Minister v. Herden, daß Graf Caprivi bezüglich der Währungsfrage auf Hebung der Landwirtschaft mit ihm, dem Minister, vollständig auf demselben Boden stehe. Namens der Nationalisten machte Abg. v. Sattler erhebliche Bedenken gegen den Entwurf geltend. — Die Berathung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Die Steuercommission des Reichstags erledigte am Dienstag zunächst nach dem Antrag Camp den § 13 des Waisenheerergesetzes dahin, daß Bankiers die Schulnoten fünf Jahre, Debitore aber nur ein Jahr auszubehalten haben und ganz dann zu den Lotterielosen über. Abg. Stephan-Deubach (Cent.) beantragte Erhöhung der Stempelabgabe (legt 5 pSt.) auf 10 pSt.; die Vorlage beantragt 8 pSt. Groeber (Cent.) beantragte, die Wettspiele bei öffentlichen Pferderennen und anderen öffentlichen Glücksspielen den Spielgelagen gleich zu stellen. Camp will sowohl den Totalfaktor wie das Buchmachen befeuern. Staatssekretär Graf Posadowski hält die Besteuerung nicht für unzulässig. Zur Abstimmung kam die Commission noch nicht.

Reichstag  
Abgeordnetenshaus  
Nationalisten  
Centrum  
Freisinnige  
Konservative  
Polen  
Landwirthe  
Bankiers  
Debitore  
Waisenheerergesetz  
Schulnoten  
Debitore  
Lotterielosen  
Stempelabgabe  
Wettspiele  
Pferderennen  
Glücksspielen  
Spielgelagen  
Totalfaktor  
Buchmachen  
Besteuerung  
unzulässig  
Abstimmung  
Commission



**Bamberger Trockengemüse,**  
 Schnittbucsen a 2 Pf. 1,75 Mt.  
 Brennholz a 2 Pf. 1,80 Mt.  
 Weingehölz a 2 Pf. 1,80 Mt.  
 Selbiger Ackerer a 2 Pf. 1,80 Mt.  
 Schoten a 2 Pf. 2,40 Mt.  
 Suppengemüse a 2 Pf. 1,20 Mt.

**getrocknetes Obst,**  
 7. Ringäpfel a 2 Pf. 70 Pf.  
 Catharinenäpfel a 2 Pf. 60 Pf.  
 süß. Pfäunen a 2 Pf. 40 Pf.  
 Weimellen a 2 Pf. 60 Pf.  
 Nisfchen a 2 Pf. 60 Pf.  
 Datteln a 2 Pf. 35 Pf.  
 Nisfchobst a 2 Pf. 50 Pf.  
 empfiehlt

**F. Otto Wirth,**  
 Gotthardstraße 11

**Oberhemden,**  
 gut sitzend, nach Maß, fertige mit jedem Schulz  
 Große Auswahl in Einfachen,  
**Herren-, Damen- und Kinderwäsche.**  
 Jede Wäschehererei liefert in sauberer Aus-  
 führung nur von erprobten Arbeitkräften  
 billig.

**Ed. Zentgraf—Hobor.**  
**Lehrcontracte**  
 sind zu haben in der Buchhandlung von  
**Th. Kössner, Delgasse 5.**

**Billigste Emaille-  
 Wirtschafts-Artikel**  
 bei **H. Becher.**

**Chicago 1893.**  
 Höchste Auszeichnung.  
**Unübertroffen**  
 gegen Frost,  
 rauhe u. aufge-  
 sprungene Haut

**Lanolin Lanolin**  
 der Lanolinfabrik Martinkensfelde b. Berlin.

Nur leicht  
 mit **LANOLIN**  
 dieser  
 Schutzmarke.  
 Zu haben in  
 in Biechhofen  
 in Binnuben  
 a 40 Pf. 20 und  
 10 Pf.

in der Dom-Apothek, in den Drogerien  
 von **W. H. Riechlin** und **Paul Berger.**

**Dankfagung.**  
 Mein Ehrgen hat ein halbes Jahr an  
 chronischem Magen- und Darmkatarrh.  
 Das Kind hatte nicht Appetit, anhaltende Leib-  
 schmerzen und schrie Tag und Nacht; Hierauf  
 Erbrechen dabei, jedoch es schiedlich abmagerte;  
 Bei Versten in 3 Orten konnte ich leider keine  
 Hilfe finden; die Angel mußte nicht. Da  
 wandte ich mich in mehrere Briefen an den Herrk.  
**Jonas, Arzt Dr. Volbsing in Sülzet,**  
 dank, der mein Kind in genau 4 Wochen von  
 seinem monatlangen, schweren, kostungslosen  
 Leiden vollständig heilte, jedoch es wieder ganz  
 gesund und stark ist. Dem Herrn Doktor  
 meinen tiefsten Dank.

Gefungen bei Kupferberg.  
**Franz Wegand.**

**Die Deutsche  
 Cognac-Compagnie  
 Löwenwarter & Cie.**  
 (Commandit-Gesellschaft)  
 zu Köln a. Rhein  
 empfiehlt  
**COGNAC**  
 zu M. 2.— pr. Fl.  
 2,50  
 3.—  
 3,50

Die Analyse des bereiten Chemies  
 lautet: Der Cognac ist absolut reines  
 ungemischtes bis drei malen rectificirten  
 Cognacs und ist derselbe zum chemischen  
 Standpunkte aus als rein zu betrachten.

**Alleinige Niederlage für Wertheburg**  
 (Verkauf in 1/2 und 1/4 Pf.)  
 bei Herrn Apotheker **Curze, Stadt-Apotheker.**

**Knorr's Hafermehl,**  
 bestes u. billigstes Kinder-Nahrungsmittel, in Packeten  
 a 1/2 und 1/4 Pfund zu 24 und 45 Pf.

**Knorr's Suppenmehl  
 und Suppentafeln**  
 mit Fleischextract a 20 und 40 Pf., geben  
 mit Wasser aufgelöst 4-6 Teller sehr schmack-  
 hafte Suppe.

**Knorr's Erbsenwaffel**  
 a 30 und 45 Pf., ausreißend zu 10-12  
 Tellern Suppe.

**Vanillon-Capseln**  
 a Stück 10 Pf., 10 Stück 90 Pf., in der  
**Progen- und Farbenhandlung**  
**von Oscar Leberl,**  
 Burgstrasse 16.

**Vortrag**  
 nur für Frauen.  
 Sonnabend den 10. Februar, abends 8 Uhr,  
 wird im großen Saale der „Reichskrone“  
**Frau Dir. Clara Mache**  
 einen Vortrag nur für Frauen halten über:  
**Frauenleiden.**  
 Eintritt 30 Pf. Frauen der Mitglieder haben die Mitgliedskarten vor-  
 zuzeigen.  
 Verein für naturgemähe Gesundheitspflege.



**Wilhelm Wolf,**  
 Gotthardstr. 39, Gotthardstr. 39,  
 empfiehlt Corsets in allen Preisen, echtschwarze  
 Strümpfe in den bekannten soliden Quali-  
 täten, Wollgarne, Unterzeuge, Westen, Che-  
 misettes, Schlipse, Hosentäger, Gummi-  
 wäsche, Schürzen etc.  
 Angesehene und unsterbliche Schuhe,  
 Riemen, Hosentäger und Corsets verkaufe ich  
 zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

**Empfehlenswerthes Geschenke.**  
 Jahrgang 1893 gebunden der  
**Arbeitsstube**

Eleg. geb. Mt. 4,50. Eleg. geb. Mt. 4,50.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Original-  
 mustern für Ganevasstickerei, Application, Plattstich, Milet-Gewirke  
 und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Hütel,  
 Filet, Filigran, Klöppel, Strick- und Stickerarbeiten u. c.

Manchmal ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten,  
 höherwertigen Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Preis vierteljährlich 90 Pf.  
 Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren  
 Töchtern und SchülerInnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und  
 zu fördern.

Die Jahrgänge 1880-1893 sind zum Preis von je Mk. 4,50 geb. noch zu haben.  
 Ein Jahrgang der Arbeitsstube ist ein wahrer Musterschatz  
 gefälliger Handarbeiten.

**Einige Urtheile der Presse:**  
**Vossische Zeitung (Berlin).** Die hübsch  
 ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“  
 bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für  
 leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was  
 Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges ge-  
 liefert werden kann, wird in sauber ange-  
 richter Weise veranschaulicht. Eine große  
 Anzahl von bunten Originalmustern dient  
 zu Vorlagen von Ganevasstickerei, eine noch  
 umfangreichere Menge schwarzer Muster für  
 Hütel, Filet, Strick- und Stickerarbeiten  
 aller Art. Natürlich fehlt es nicht an ein-  
 gehenden Erklärungen zur Ausführung dieser  
 schönen Vorlagen.

**Für's Haus (Dresden).** — Selbst der  
 faustliche Waffel wird Lust zu Handarbeiten  
 bekommen. Wernt das Mütterlein ihm die  
 mit vielen Vorlagen für leichte und geschmack-  
 volle Handarbeiten, sowie einer großen  
 Anzahl von bunten Originalmustern, dient  
 zu Vorlagen von Ganevasstickerei, eine noch  
 umfangreichere Menge schwarzer Muster für  
 Hütel, Filet, Strick- und Stickerarbeiten  
 aller Art. Natürlich fehlt es nicht an ein-  
 gehenden Erklärungen zur Ausführung dieser  
 schönen Vorlagen.

**Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung**  
 (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unter-  
 nehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.  
 Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche  
 Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit  
 gewidmeten Stunden geboten.“

**Germania (Berlin).** — „Sowohl die  
 zahlreichen farbigen und schwarzen Muster  
 als auch der erklärende Text dieses für Haus-  
 frauen höchst nützlichen Journalcs sind vor-  
 trefflich.“

**Reine Preussische (Kreuz-)Zeitung**  
 (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unter-  
 nehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.  
 Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche  
 Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit  
 gewidmeten Stunden geboten.“

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter,  
 (Eugen Ziemer) in Leipzig entgegen.  
 Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

**ff. entölt. Cacaopulver**  
 a 2 Pf. 2,00, 2,40 und 3,00 Mt. empfiehlt  
**Gustav Schönberger jun.**  
**Gaudersheimer  
 Sanitätskaffe.**

**Brannshofstraße 6 ist ein gutes  
 Piano zu verkaufen.**  
**24 Str. Langstroh  
 und 50 Str. Kartoffeln**  
 hat abzugeben **L. Gaudig, Wilgan.**

Ich vertrete mein Amt wieder, da  
 ich von meiner Krankheit wieder ge-  
 genes bin.  
**Frau Henriette Hesselbarth,**  
 Saalstraße Nr. 2.

**Salzburger Kinderheilanstalt-  
 Lotterieloose**  
 a 1 Mark (Zieh 8.-10. März, 5000  
 Gew., Hauptgew. 50000 Mt. zc.) empfiehlt  
**H. Zahn, Amtsbäuer 6c.**

**Städtische Pflicht-Feuerwehr.**  
 Montag den 12. Februar er. abends  
 8 Uhr, Uebung für sämtliche be-  
 orderte Mannschaften in der städtischen  
 Turnhalle. **Der Brand Director.**  
 Kob 8

**Gesang-Verein.**  
 Freitag 7 und 7 1/2 Uhr Uebung-  
 Schumann.

**E. T.**  
 Donnerstag Abend Funkenburg.  
 Restaurant  
**Hospitalgarten.**

**Pöfelknochen.**  
 ff. Nürnberger vom Isch.

**Gasthof „Drei Kronen“.**  
 Heute Donnerstag ff. Salzknochen mit  
 Meerrettich. Morgen Freitag Schlachtfest.  
 Früh Wellfleisch, abends frische Wurst und  
 Bratwurst. **A. Lippold.**

**Zur guten Quelle.**  
 Heute Donnerstag Schlachtfest, früh 9 1/2  
 Uhr Wellfleisch, abends die Wurst und Suppe.  
**F. Bayer.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**  
 Heute und folgende Tage  
**Gefängnis-Vorträge**  
 des Thüringer Damen-Quartetts.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. **Die Direction.**

**Restaurant zum Deutschen Hof.**  
 Freitag den 9. d. M. Schlachtfest.  
 Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Wurst  
 und frische Wurst.

Zu einem Pensionist (Tactician) finden  
 Eltern noch einige Schüler  
**gute und preiswerthe Pension.**  
 Nähere Auskunft zu ertheilen ist gern bereit  
 Herr **Georg Schlevogt,**  
 Amthofstraße 1.

Einem Verdingung nach  
**Emil Gärtner,** Schloffermeister,  
 Remarkt Nr. 71.  
 Ehrliches fleißiges Wädchen, welches  
 Kochen kann, zu leichter Hausarbeit zum so-  
 fortdigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der  
 Exped. d. Blattes.

Ein junges Wädchen findet dauernde  
 Beschäftigung. **Gustav Dorfmann,**  
 Clobitzauer Straße 23.

Ein junges aufständiges Wädchen,  
 welches schon gebiert, im Plätten und  
 Schneidern erfahren, sucht anderweit  
 Stellung als Köche des Hausfrau oder  
 bei älteren Leuten. Antritt sofort oder später.  
 Antritt ertheilt Frau Schloffermeister, **Gott-  
 lob Gärtner, Märgelstraße 8.**

Eine Arbeiterfamilie findet zum  
 1. April Beschäftigung in der  
**Mühle zu Wallendorf.**

Ein fleißiges aufständiges Wädchen  
 zum 1. April gesucht.  
**C. Hoffmann, Markt 11.**

**Stellen suchen und erhalten**  
 Köchinnen mit langjährigen Zeugnissen,  
 Stüchen, Einben-, Haus- und Kinder-  
 wädchen, sowie fröhliche Wädchen für das  
 Land durch **W. D. Köpfel, Johannisstr. 19.**

**Küchenmädchen**  
 zum 15. Februar gesucht.  
**Hotel zur Sonne.**

**Eine Schereran**  
 für Freitag gesucht **Remarkt 74.**

**Eine Ganz** angelesen. Gegen Bezahlung  
 der Kosten abzugeben  
**Werderschleuse.**

Ein junger Hund (Fogterrie) ange-  
 laufen. Abzugeben gegen Erstattung der  
 Futterkosten und Infortionsgebühren  
**Oberbreitstraße 2.**

Um gütige Zurückgabe eines schwarzen  
 Regenohrhirns mit grauem Hornhül  
 (Bienenhorn), welcher tragend sein gelassen  
 wurde, wird gebeten **Weiße Wauer 5 L.**  
 Hierzu eine Beilage.

N. Hall  
 Manchen  
 der Strafe  
 als Angli  
 W. L. e. m.  
 gebürtig.  
 Gasse des  
 Friedric  
 wurde zu  
 das ist  
 im Keller  
 führt zur  
 somit ein  
 schlofen, w  
 Keller ein  
 abend, ein  
 nach ein  
 gab gute  
 war, so ein  
 von 900 M  
 erhielt. Di  
 zwar durch  
 Hofstet hie  
 nicht mehr  
 einem neben  
 nach und w  
 nehmung w  
 Bruder auf  
 zu 1 Jahr  
 urtheil, der  
 Klage der G  
 J. G.  
 200-jährige  
 Universität  
 fünfzehn,  
 Stadt an d  
 um diese 3  
 Seiten der  
 nommen w  
 einen Bim  
 zum Besuch  
 Der Komit  
 Doff, friter  
 Schampier  
 Dircien ein  
 welcher vor  
 themen zu  
 nicht unbed  
 Gewinnung  
 püßt zu de  
 i. D.  
 efen zu G  
 l. u. m. d. h  
 zu R.  
 arigen Do  
 Anmeldeun  
 Dit untes  
 + D.  
 goldene B  
 aufstunde  
 am Ausgab  
 Hofstete zu  
 wurde die  
 Gescheit ü  
 Derschen u  
 bei der 9.  
 war, die in  
 jene Darrst  
 nicht Lobte an  
 dem Leuten  
 so auch hie  
 + Die er  
 der Werau  
 für 1893/94  
 Die Riche  
 Staatskass  
 glenungsst  
 387, p. 61.  
 Wapdenbu  
 beigt. Er  
 der ganz  
 Wapdenbu  
 formate Str  
 hat, und  
 gredent an  
 Halle-Str  
 burg 3 1/2  
 Wada 2 1/2  
 püßigen ju  
 als 1 p. 61.  
 + Schman  
 Wapdenbu  
 Wapdenbu  
 Wapdenbu  
 man an den

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 6. Febr. Er sieht wie ein Rabe! — diesen Ausdruck konnte man bei den Menschen anwenden, der sich in der letzten Sitzung der Strafkammer III des hiesigen kgl. Landgerichts als Angeklagter produzierte. Der Bittetmann heißt Wilhelm Bohn, ist Privatmann und von hier gebürtig, Hausbesitzer und vermögend. Der im Hause des Benannten wohnende Vicaristenhändler Friedrich Nagel, jetzt in Wittenberg wohnhaft, warde zu seinem nicht geringen Schrecken gewahrt, daß ihm von seinen Kohlen- u. Petroleumvorräthen im Keller nicht geringe Quanten fehlten. Ein Zufall führte zur Entdeckung des Täthlers. Der v. Wagner konnte eines Nachts vor Jahrschmerzen nicht einschlafen, weshalb er aufstand. Da hörte er im Keller ein Geräusch, er hielt Nachschuß, Beses ahmend, und betraf hier seinen Herrn Nagel, wie er sich aus einem Faße Nagels Petroleum pumpie. Bohn gab gute Worte und da Nagel kein Unmuthig war, so einigten sie sich über eine zu zahlende Buße von 900 Mk., welche Summe Nagel auch von Bohn erhielt. Die Sache kam aber doch an den Tag und zwar durch die Schwachheit der Frau. Die Polizei hielt die Bohn Hausfuchung und fand hier nicht mehr wie alles, namentlich Baumaterial von einem neuen Kirchenbau. Diese Sachen hatte Bohn nach und nach zusammengehohlet; bei seiner Vernehmung wollte er die Diebereien seinem geliebtesten Bruder aufbürden, was ihm nicht gelang. V. wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt, der mitangeklagte Nagel aber von der Anklage der Erpressung (die 900 Mk.) freigesprochen.

Halle a. S., 6. Febr. Aus Anlaß der 200 jährigen Jubelfeier der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, welche im August d. J. stattfinden, werden die sädlichen Behörden unserer Stadt an Sr. Majestät den Kaiser die Bitte richten, um diese Zeit die Stadt Halle zu besuchen. Auch seitens der Universität sind gewisse Schritte unternommen worden und hofft man, daß es den vereinigten Bemühungen gelingen wird, den Landesherren zum Besuch unserer alten Staatshauptstadt zu bewegen. — Der Komiker am hiesigen Stadttheater, „unser alter Doh“, feiert in allernächster Zeit sein 40 jähriges Schauspielerjubiläum, aus welchem Anlaß ihm die Direction ein Jubiläumemblem gewährt. Herr Doh, welcher vor Jahren auf der Bühne unseres Stadttheaters durch Verabreichung eines Eisenpulvers eine nicht unbedeutende Beinverletzung erlitt, gehört seit Eröffnung desselben ununterbrochen demselben an und zählt zu den beliebtesten Mitgliedern desselben.

Weißenfels, 7. Febr. Das morgige Festessen zu Ehren des 25 jährigen Dienst-Jubiläums des Herrn Geheimen Regierungsrathes und Landraths v. Richter hier scheint sich zu einer großartigen Dotation gestalten wollen. An vierhundert Anmelbungen zum Diner sind eingegangen; fast jeder Diner unseres Kreises ist vertreten.

Preußen, 5. Febr. Die schwarz-rotgoldene Fahne, die während des Dreißendertat-aufstandes von 1849 auf der großen Barrikade am Ausgange der Wildrufer Straße nach dem Hofplatz zu aufgestellt war und arg zerstört ist, wurde dieser Tage dem hiesigen Stadtmuseum als Geschenk überliefert. Das Geschenk rührt von dem Obersten v. Meerheimb her, der damals Lieutenant bei der 9. Compagnie des sächsischen Leibregiments war, die in den Morgenstunden des 9. Mai 1849 jene Barrikade erklümmte, wobei von den Aufständischen acht Tode an Blige blieben. Die Fahne wurde von dem Lieutenant Meerheimb erbeutet, in dessen Besitze sie auch bisher verblieb.

Die ermittelte Staatseinkommensteuer der Evangelischen der Provinz Sachsen für 1893/94 beträgt indogesammt 9557,295 Mark. Die Kirchensteuer sind Zuschläge zu dieser Staatssteuer. Von dem Ganzen fallen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 49 1/2 pCt., Merseburg 38 1/2 pCt. und Erfurt 12 pCt. Die Kreisynode Magdeburg bezieht mehr als der ganze Regierungsbezirk Erfurt, nämlich 15 1/2 pCt., darunter ist nicht der ganze Betrag zu verstehen, den die Stadt Magdeburg zahlt, da die 2 1/2 pCt., die die reformirte Kreisynode Halle-Magdeburg aufzubringen hat, und der Stadtheil Budau nicht mit gerechnet sind. Ferner beziehen die Kreisynoden Halle-Stadt 7 1/2 pCt., Erfurt 4 1/2 pCt., Querfurt 2 1/2 pCt., Halberstadt und Hgendorf 2 1/2 pCt., Budau 2 1/2 pCt., Nordhausen 2, 13 Kreisynoden zwischen zwei und 1 pCt., die übrigen 73 weniger als 1 pCt.

Benannt ist von den dreizehn Organen der Provinz Sachsen der Errichtung einer dritten Generalkonferenz für die Provinz Sachsen vorgeschlagen worden. Wie verlautet, ist man an den amtlichen Stellen in Berlin ebenso da-

von überzeugt, daß bei der Fülle der Geschäfte die Errichtung einer solchen Stelle wünschenswerth sei, doch kann man die nöthigen Vorkehrungen nicht eher treffen, als bis die Aufstellung des Etats für 1895/96 erfolgt ist.

Localnachrichten.

Merseburg, den 8. Februar 1894.

Am Dienstag Abend hielt der kirchliche Verein von St. Marien in der „Reichskrone“ eine Versammlung ab. Herr Pastor Werther gab einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Heidenmission unter besonderer Berücksichtigung unserer Colonien. Der Vortragende schilderte kurz die 3 Missionsperioden, die apokalyptische, die mittelalterliche und die gegenwärtige Mission. Gering waren die Anfänge unserer gegenwärtigen Missionsperiode am Ende des vorigen Jahrhunderts. Die dänisch-holländische Mission in Indien und die Mission der Brüdergemeinde war das einzige, was zur Befreiung der Heiden gedieh. Endlich kam das Erwachen des religiösen Sinnes vor allem in England, dann in lange vergessenen Missionsfeldern des Herrn wieder lebendig werden. Heute, nach 100 Jahren, stehen 5094 Missionare im Dienst von 304 Missionsgesellschaften, und bereits sind 3730 eingeborene Prediger und 40438 sonstige eingeborene Gehilfen mit jenem am Werk der Heidenbefreiung. Die gesammten Einnahmen betragen im Jahre 1891 54986 800 Mk., und die Zahl der eingeborenen Kommunikanten 1468560. Fast noch mehr als diese Zahlen legen von der Größe des Missionswerkes und dem Fleiß der Missionare die 315 außer-europäischen Bibelausgaben Zeugnis ab. Rebet doch jetzt Gottes Wort in 333 Sprachen und 62 Dialecten zu den Völkern! In Deutschland haben wir 17 Missionsgesellschaften, in deren Dienst 1890 606 Missionare standen, welche an 249907 Heidenchristen die geistliche Pflege abthun. Die Einnahmen betragen 3400000 Mk. Freilich kann unser deutsches Vaterland sich mit England und America in Bezug auf Missionsleistungen nicht messen. Hatte doch die größte englische Missionsgesellschaft im Jahre 92/93 allein eine Einnahme von 5650000 Mark. Ein englischer Statistiker berechnete die Einnahmen von 66 englischen Missionsgesellschaften im Jahre 1884 auf 24330700 Mk., 1890 auf 26031580 Mk. und 1891 auf 28430180 Mark. Aber was wollen selbst diese Zahlen sagen, wenn wir hören, daß in dem gleichen Zeitraum England 2820 Missionen für geistige Getränke ausgegeben hat! — Unser Merseburger sieht über 40 Jahre durch seinen Missions-Gesellschaft mit der Berliner Süd-afrikanischen Missions-Gesellschaft in Verbindung. Dieselbe hat ihr hauptsächlichstes Arbeitsfeld in Süd-Afrika. Dort befinden sich 47 Hauptstationen mit 99 Aufseherstationen, 54 ordinierte Missionare, 122 besoldete und 376 unbesoldete Nationalgehilfen. Im Jahre 1892 wurden 2093 Seelen getauft. Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt 23954. Von der Rheinischen Mission hat die Gesellschaft eine kleine Mission in China übernommen, wo 6 Missionare mit 32 Nationalgehilfen arbeiten. 1891 endlich hat die Arbeit in Deutsch-Nachtra begonnen, wo Superintendent Merensky am Nordende des Niasa-Sees die Station Wangemannssee angelegt hat, der nun schon 3 weitere Stationen gefolgt sind. Leider hat die Gesellschaft jetzt wieder ein bedeutendes Defizit und wollen wir hoffen, daß die Liebe der großen Missionsgemeinde dies bald decken hilft. — Endlich gab der Vortragende einen Ueberblick über unsere Colonien in Afrika und der Südsee, die ja nur zum Theil zu Hoffnungen berechtigen und in deren Verwaltung von uns noch viel gelernt werden muß, wie vor allem die neuesten Vorgänge in Kamerun zeigen.

Dem hiesigen Verein für naturgemäße Gefundheitspflege ist es gelungen, die hier noch in bestem Ansehen stehende Frau Dr. Clara Ruche aus Berlin für nächsten Sonnabend zu einem neuen Vortrag über Frauenleiden zu gewinnen. Derselbe findet im Saale der „Reichskrone“ statt und ist selbstredend nur Frauen der Zutritt gestattet. Wir machen letztere auf diesen lehrreichen Abend noch ganz besonders aufmerksam.

Nächsten Freitag steht unserem Publikum in der „Reichskrone“ ein ganz besonderer Kunstgenuss bevor. Auf vielseitigen Wunsch gelangt an jenem Abend die Oper „Philemon und Baucis“ von Julius Hopp, Musik von Charles Gounod, zur hochschalligen Aufführung. „Philemon und Baucis“ ist ein Werk, welches zwar an die Hauptkämpfe Gounods, den Faust, bei weitem nicht heranreicht, aber dennoch reich an Schönheiten ist. Das Vorspiel stellt zunächst einen wilden bacchantischen Tanz dar, geht dann über in eine harmlose, einfache Oboenmelodie,

die das friedliche, heitere Landleben schildert. Klarinetten und Violinen malen jetzt in bewegterem Rhythmus das Liebesleben der beiden Gatten, während wie eine Aufforderung zum Genuß lebende Hornerne dazwischenklängen; dann folgt wieder die Oboenmelodie und mit einer Variation der beiden Themen schließt das Vorspiel. Die erste Scene ist in einer freundlichen Stimmung gehalten, welche die Erinnerung an glückliche Jugend und entschwundene seltsame Zeiten trefflich charakterisirt. Leicht und gradlos ist das in munterem Bientelalt gehaltenes Dur „D. Bild vergangener Zeiten“, das sich am Schluß wiederholt und so das Ganze vorzüglich abrundet. Das Couplet des Vulkan in der vierten Scene „Bei glüh'ndem Erz und Hammerkreisch“ ist wie die Schilderung des Gewitters in der zweiten Scene ein Meisterstück in der Instrumentalität und Formaleit. Der erste Akt schließt mit einem durch chromatisch über einen Dignepunkt mit Das sich abwärts bewegende Quarsfretalfordern eigenthümlich reizvoll wirkenden Terzett. Sehr originell ist auch die Einleitung zum zweiten Akt. Auch hier zeigte der Componist größere Vorliebe für einzelne Instrumente als für Orchestermasse; einem prächtigen Klarinettenmotiv folgt ein im Tanzrhythmus sich bewegendes Flötenstück, das dann wieder von einem Dur zwischen Trompete und Klarinetten mit Violinen abgelöst wird. Die Einleitung bringt wieder das Oboenthema des Vorspiels. Ebenfalls ist die Steigerung am Schluß dem Meister auszeichnet gelungen und ein prächtiges, in der Melodie wie schon erwähnt an die erste Scene erinnerndes Finale krönt das ganze Werk. Was nun die Aufführung anlangt, so gebührt der Oberhaupt an dem Erfolg Fräulein Gally. Ihre Stimme ist voll und kräftig, emittirt dabei aber nicht einer gewissen Zartheit. Die gute Schulung kommt besonders in der Arie „Keine Spur hat er verloren“, die Gounod reich mit Coloraturen verziert hat, zum Ausdruck. Als ebenbürtiger Partner schließt sich Hr. Gally Fr. Gallymann an. Sein weicher, schattiger Tenor erregt sich gleich am Anfang die Herzen aller Zuhörer. Die Rolle des Vulkan ist von Gounod verhältnismäßig spärlich bedacht, weshalb Herr Biberti seine mächtige, an Fülle und Kraft des Tones reiche Stimme weniger einfallen kann, als man wünscht. Was er aber bietet, ist vorzüglich. Herr Thomas caget als Jupiter geht erst im zweiten Theile ganz aus sich heraus und namentlich in dem letzten Duo „Erhebe Dich, Du junge Schöne“ entfaltet sich dessen Stimme zu einer Vollkommenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. — Mögen sich unsere Kunstfreunde diesen seltenen Genuss, der am 1. December v. J. die hiesigen Zuhörer wahrhaft begeisterte, nicht entgehen lassen.

In der Nacht und im Laufe des gestrigen Tages wüthete hier ein Sturm, der namentlich in den Mittagsstunden zu einem Dufan von festerer Hestigkeit anwuchs und noch am Abend heulend über die Stadt dahinjagte. In der Straßen war die Passage der herabfallenden Ziegelsteine wegen stellenweise lebensgefährlich und wurden namentlich die hohen Kirchengänge hart mitgenommen. Außerhalb der Stadt erlagen dem Sturme eine ganze Anzahl Bäume und unzählige Zweige von solchen. Auf der Lauchstädter Straße wurde der Wagen des Lauchstädter Botenführmanns in der Nähe der Ehrenfalle durch die Gewalt des Windes in den Straßengraben geworfen. Von einer Stroblabung riß der Sturm in derselben Gegend trotz der guten Befestigung ein Band nach dem andern herab und trieb damit auf den Feldern sein tolles Spiel. Ansheinend sind erhebliche Verletzungen von Personen nicht vorgekommen, da uns solche bis zum Abend nicht bekannt geworden sind.

In diesen Tagen mischete ein fremder junger Mann unter dem Vorgeben, hier in Stellung treten zu wollen, bei der Wittve A. eine möblirte Wohnung, borgte von dieser zur Einlösung seines Koffers in der Güterexpedition hieselbst 10 Mk. und — verschwand mit denselben spurlos. Man hätte sich vor diesem Bumpgenie, das dieses Gaunerstück auch schon in benachbarten Dörfern ausgeführt hat.

Der Kriegsminister hat zu dem am 14. v. M. ergangenen Gesetz, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus dem Kriege vor 1870 am 25. v. M. Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen es heißt: Die Zuschüsse, die den pensionirten, in Folge der Kriege vor 1870 invalide u. gewordenen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten vom 1. April 1893 ab zuzahlen, werden ihnen von der Pensionabtheilung des Kriegsministeriums angewiesen werden, ohne daß es dieserhalb zunächst eines besonderen Antrages der Betheligen bedarf. Bei der großen Zahl dieser Pensionäre wird es jedoch nicht möglich sein, sie sämmtlich vor Ende März 1894 zu befriedigen. Diesem Offiziere u., denen bis Ende März eine Anweisung über die ihnen zuzehenden Gebühre nicht



# Merseburger Correspondent.

Erstet:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Gesellsch. Redakteur: Dalgmeier Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.  
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger.  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 27.

Donnerstag den 8. Februar.

1894.

## Der deutsch-russische Handelsvertrag und die Konservativen.

Nachdem die deutschen Industrien, welche hauptsächlich bei der Ausfuhr nach Rußland betheilig sind, seit einem Jahrzehnt in zahllosen Eingaben an die Regierung die Nothwendigkeit konstatairt haben, daß endlich einmal die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland vertragsmäßig geregelt und durch Vereinbarung eines Conventionaltarifs eine feste Basis für den Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem russischen Markt geschaffen werde, würde es keinem Zweifel unterliegen, daß deutschseits jeder Vertrag mit dem östlichen Nachbar mit Beifriedigung begrüßt würde, der die russische Regierung für eine Reihe von Jahren verpflichtete, von weiteren Zollserhöhungen abzusehen. Bis zum Jahre 1890 sind alle Bemühungen in dieser Richtung vergeblich gewesen, da die russische Regierung sozusagen grundsätzlich eine vertragsmäßige Beschränkung ihrer zollpolitischen Autonomie ablehnte. Erst als die Reichsregierung in den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sich bereit zeigte, auf eine Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle, die 1879 als Kampfschloß gegen Rußland beschwor worden, einzugehen, hat auch die russische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, über einen Handelsvertrag mit Deutschland zu verhandeln, um der russischen, auf die Ausfuhr angelegenen Landwirtschaft die Concurrenz auf dem deutschen Markte zu ermöglichen. Nach fast dreißigjährigen Verhandlungen und nachdem Rußland den vergeblichen Versuch gemacht, durch Einführung eines Maximaltarifs, der hauptsächlich den Charakter eines Prohibitivtarifs hatte, Deutschland zu zwingen, den zuletzt im Jahre 1891 erhobenen Einfuhrtarif als Grundlage eines Restbeschränkungsvertrags zu acceptiren, ist nunmehr die Verhandlung über einen Vertrag erzielt, der nicht nur dem seit dem 1. August 1893 erdrosselten Zollkrieg ein Ende machen, sondern der deutschen Ausfuhrindustrie für einen Zeitraum von 10 Jahren Zollleichterungen gewähren soll, die allerdings die gütigeren Sätze des russischen Tarifs von 1887 nicht wieder herstellen, aber doch den Tarif von 1891 nicht unwesentlich zu Gunsten der deutschen Einfuhr herabsetzen. Der offizielle Abschluß des Vertrags steht freilich noch aus, dagegen hat am Montag die Unterzeichnung des neuen Tarifs durch die Commissionsare der beiden Regierungen stattgefunden und der Telegraph hat bereits die neuen Tarifsätze zur Kenntnis der Interessenten gebracht, die damit in die Lage kommen, das Erreichte zu prüfen. Die einzige Gegenleistung, welche Deutschland zugesichert hat, besteht in der Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle auf einen Satz, der nur wenig über den 1887 festgesetzten Zollsatz hinausgeht und der schon durch die Verträge mit Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und auf Grund der bestehenden Reichsbeschränkungsverträge auch den übrigen Getreideproduzierenden Staaten gewährt war. Mit anderen Worten: die Gegenleistung Deutschlands besteht lediglich darin, daß der russischen Einfuhr die Gleichberechtigung mit den übrigen concurrenzierenden Staaten zugesichert wird. Nachdem durch den Verlauf des Zollkriegs mit Rußland hauptsächlich festgestellt ist, woran wir unsererseits von Anfang an nicht geirret haben, daß eine differentielle Behandlung der russischen Einfuhr zwar Rußland schadet, aber auf die Getreidepreise in Deutschland keinen Einfluß ausüben kann, weil wir das zur Ergänzung unserer eigenen Production nothwendige Quantum jederzeit aus anderen Productionsländern beziehen können, besteht für die deutsche Landwirtschaft kein Interesse, Rußland das vorzuenthalten, was wir Oesterreich-Ungarn, Nordamerika u. s. w. zugestanden haben. Damit ist die agrarische Agitation gegen den Vertrag mit Rußland ad absurdum geführt; zugleich aber bewiesen, daß die Agrarier da, wo ihre vermeintlichen Interessen ins Spiel kommen, die Lebensinteressen der Industrie mißachten. Es hat sich gezeigt, daß die

Grundlage, auf der die im Jahr 1879 inaugurierte Zollpolitik beruhen sollte, die Solidität der Industrie und der Landwirtschaft, für die Agrarier nur eine inhaltslose Phrase ist. Für sie geben die Interessen der Landwirtschaft — alle anderen Interessen im Staate vor und eine Regierung, die diese Präntention nicht anerkennt, bekämpfen sie bis aufs Aeußerste. So hat sich der Kampf um den russischen Handelsvertrag zu einem politischen Kampfe der konservativen Agrarier gegen die Regierung erweitert mit der Parole: Fort mit Caprioli! Die Annahme des Vertrags wird nicht nur den Abschluß der im Jahre 1890 begonnenen handelspolitischen Action des Reichstags bedeuten, sondern zugleich auch die Niederlage der konservativen Partei. Inwieweit bietet sich den Konservativen noch eine letzte Chance, das Schlimmste zu vermeiden. Der Kaiser hat am Montag auf dem Diner beim Reichstag die politische Bedeutung des Handelsvertrags mit Rußland in den Vordergrund gerückt und die Annahme des Vertrags seitens des Reichstags für eine politische Nothwendigkeit erklärt. In Rußland werde man es nicht verstehen, wenn der deutsche Reichstag und in diesem gerade die konservativen Partei, der fast allein alle in der Regierung und bei Hofangehörigen Männer angehören, dem von der Reichsregierung abgeschlossenen Handelsvertrag ihre Zustimmung versagen sollten. Man würde hinter einem heranziehenden politischen Hintergedanken suchen und den Verdacht hegen, daß in den maßgebenden Kreisen die Feindseligkeit gegen Rußland den Ausschlag gebe. Auch diesem Elemente in Rußland, die den Abschluß des Vertrags mit Deutschland bekämpft haben, würden diese Sätze ausnützen, um gegen Deutschland zu gehen. Man wird ja sehen, ob der Appell alle in der Regierung und die politische Einsicht und das Verantwortlichkeitsgefühl der Konservativen von Erfolg ist. Darüber aber kann, wie jetzt die Frage gestellt ist, kein Zweifel sein, daß die Reichsregierung die Ablehnung des russischen Vertrags im Reichstage mit der Auflösung desselben zu beantworten gezwungen ist. Was aber Neuwahlen gegen die Konservativen bedeuten würden, kann sich Jeder an den Fingern abzählen.

Alexander wie Grafing Milan hielten dem früheren Ministerpräsidenten Grützsch die gehässige Haltung der radikalen Presse vor. König Alexander bemerkte: „Die radikale Presse hat mir den Handschuh hingeworfen, ich nehme ihn auf.“ General Grützsch verließ darauf sofort den Ball. — Ministerpräsident Simitsch verbande ein Rundschreiben an die Vertreter Serbiens im Auslande, in welchem betont wird, die Aufgabe der neuen Regierung sei, im Innern die Verschärfung der Verfassungen und die Regelung der Finanzen. Bezüglich der auswärtigen Politik wurde die Regierung bemüht sein, ihre werthvollen freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten durch correctes, locales Verhalten weiter zu entwickeln; die Regierung werde ihr besonderes Augenmerk auf die Vermehrung jeder Differenz mit den Nachbarstaaten richten und eventuelle Differenzen freundschaftlich und entgegenkommend regeln.

Auf Nees ist die Ruhe theilweise wieder hergestellt worden durch die Abhandnahme von weiteren Einrichtungen.

Der Rhetorik von Aegypten hat zwar auf Verlangen Englands Maher Pascha seiner Stelle als Unterstaatssecretär des Krieges entlassen, ihn dafür aber zum ägyptischen Untercommissar des Domänen-Departements und zugleich zum Großoffizier des Osmanen-Ordens ernannt.

Die spanisch-marokkanischen Differenzen geben jetzt ihrer endlichen Lösung entgegen. Mariscal Martinez Campos ist am 31. Januar vom Sultan in Tanger freilich empfangen worden. Der Sultan hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß er die Raskabalen, welche an der Störung der Freundschaft zwischen Spanien und Marokko Schuld seien, auf das Strengste bestrafen werde. Der Sultan erkannte an, daß Spanien mit Mäßigung und Klugheit gehandelt habe und versprach, ein zufriedenstellendes Abkommen treffen zu wollen.

Ein neuer englisch-französischer Zusammenstoß wird aus Sierra Leone in Westafrika gemeldet. Die Depeche ist nur kurz gefaßt und läßt den Ausgang des Conflicts nicht erkennen. Es geht jedoch aus der Depeche hervor, daß die Franzosen auf im Sofalande lagernde englische Grenzposten Schiffe abgegeben hätten. In dem darauf folgenden Kampfe seien 1 Franzose und 5 eingeborene Grenzposten getödtet worden; die Engländer hätten Gewehre und Munition erobert.

In Brasilien ist die Blotade von Rio de Janeiro von dem Admiral da Gama für den 7. Februar nunmehr angefündigt worden mit der Erklärung, daß er die Rechte einer kriegführenden Partei für sich in Anspruch nehme.

## Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser nahm gestern Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärcabinetts entgegen. Um 12 1/2 Uhr kättete der Kronprinz von Schweden, der am Dienstag früh bei seiner Ankunft auf Bahnhof Friedrichstraße von dem Prinzen Heinrich empfangen und nach dem königlichen Schloße geleitet worden war, den Majestäten einen Besuch ab und nahm an der Frühstückstafel theil. — Die Kaiserin begab sich am Montag Vormittag nach dem Augusta-Hospital und verweilte daselbst von 10 1/2 bis 12 Uhr.

(Der Kaiser) hat Veranlassung genommen bei Gelegenheit des parlamentarischen Diners beim Reichstag am Montag sich in eingehender Weise über die wirtschaftlich-politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen. Der Kaiser charakterisirte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortlichkeitsbewußtsein es dem Reichstage verbieten müsse, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche



einer Annäherung der Radikalen, sondern zu einem völligen Bruch mit diesem geführt. König